

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Oesterreichisch-ungarische Handelskammern im Auslande.

Marburg, 26. August.

* Die Handelskammer in Paris bestrahlt zur Hebung des Ausfuhrhandels die Errichtung von Handelskammern im Auslande und zwar an jedem Orte, wo eine namhaftere Ansiedlung von Staatsangehörigen sich gebildet. Die Vertretung der Handelsinteressen durch die Konsulate sei nämlich eine ungenügende und es könne auch nicht wohl anders sein, weil diese, namentlich im Orient durch politisch-polizeiliche oder richterliche Geschäfte in Anspruch genommen werden und in den seltensten Fällen die nöthigen Fachkenntnisse besitzen.

Für Oesterreich-Ungarn würde sich diese Einrichtung besonders empfehlen. Solche Kammern wären Handelsvertretungen im wahren Sinne des Wortes und könnten wesentlich beitragen, die im Auslande befindlichen Staatsbürger fester an die Heimat zu knüpfen, ihr Interesse für dieselbe zu erhöhen.

Diese Handelskammern im Ausland könnten durch Veranstaltung wiederkehrender oder bleibender Ausstellungen heimischer Industrieerzeugnisse, durch Aufklärungen, Auskünfte, regelmäßige Marktberichte, Musterfundungen, Versteigerungen unter ihrer Aufsicht, endlich als Schiedsgerichte ungemein zur Förderung der oesterreichisch-ungarischen Ausfuhr mitwirken — zumal in der europäischen Türkei, in Kleinasien, Griechenland, Egypten, und Italien, wo es viele Staatsangehörige Oesterreich-Ungarns gibt.

Haben die Handelskammern, die Volksvertretungen und die Fachministerien die Vortheile dieser Neuerung erwogen und die erforderlichen Beschlüsse gefaßt, dann ist es Sache des Ministeriums für die auswärtigen Angelegenheiten, in den größeren Handelsstädten namentlich der aufgezählten Länder solche Kammern zu errichten und Mittelpunkte unseres Ausfuhrhandels zu schaffen.

Die Bankfrage und der Zwangskurs der Banknoten.

I.

Die Ungarn wollen um jeden Preis eine besondere Zettelbank. Sie betrachten eine solche als unerlässliches Merkmal ihrer staatlichen Selbständigkeit und müssen dies nach Ablauf des Privilegiums der oesterreichischen Nationalbank erreichen.

Mit dieser Thatsache müssen wir rechnen, wollen wir zu einer klaren Entscheidung gelangen über das, was zu geschehen habe, und es wäre vollständige Selbsttäuschung, irgend welchen anderen Ausgang der Sache erhoffen zu wollen.

Behalten wir diesen Ausgangspunkt fest im Auge, so ergibt sich uns sofort, daß jeder Versuch, zu vermitteln, nothwendiger Weise scheitern wird. Mit dem bloßen Scheine einer selbständigen Bank werden sich die Ungarn nicht begnügen, und mehr kann von unserer Seite nicht konzedirt werden, solange irgendwelche Verbindung mit der oesterreichischen Nationalbank aufrecht erhalten werden soll.

Wie findig auch in letzterer Richtung jeder Vermittlungsgedanke ausgedacht sein mag, wie gut insbesondere die Anwendung der Kartellbanken-Idee auf vorliegenden Fall beim ersten Anblick sich ausnehme: Alles wäre immer noch nur die Hülle eines an sich unhaltbaren, innerlich kranken Zustandes, und die genauere Analyse jedes solchen „Ausgleichsvorschlags“ würde in der That ergeben, daß er nur dann Aussicht auf Realisirung besitzt, wenn einer der beiden Theile sich über seine Konsequenzen nicht klar ist. So hat es sich ja alsbald ganz deutlich herausgestellt, daß der Gedanke, zwei kartellirte Zettelbanken mit gegenseitiger Noteneinlösung zu errichten, in Wahrheit nur auf die Ausbeutung der stärkeren durch die schwächere hinauslaufen würde. Die beiden durch das Kartell verbundenen Nationalbanken wären nichts anderes, als die siamesischen Zwillinge, bei denen bekanntlich das Leben des Einen vom Leben des Anderen abhing.

Ist dem so, so predigt dies doch laut die Lehre, hier einmal unsere angeborene Vorliebe für halbe Maßregeln bei Seite zu setzen, den Dingen fest ins Antlitz zu blicken und uns zu einer entschiedenen, klaren Schlussfolgerung aus den bestimmten gegebenen Prämissen aufzuraffen. Jede vermittelnde Maßnahme könnte nur zu unserem Schaden ausschlagen, sonst würde man von der andern Seite gewiß nicht darauf eingehen.

Machen wir uns also mit dem Gedanken vertraut: Ungarn wird nach Ablauf des Bankprivilegiums seine eigene, vollkommen unabhängige und selbständige Notenbank errichten, verlieren wir nicht die Zeit, indem wir uns

Feuilleton.

Dufar und Pandur.

Von Lewin Schüding.

(Fortsetzung.)

„Wollt Ihr nicht nach dem Feldscheer schicken?“

„Der wird den Teufel wissen, was dawider zu machen ist — ich will's verschlafen!“

„Seid ihr so sicher, daß Ihr wirkliches Gift und wirkliches Gegengift bekommen habt?“

„Ja — darauf mögt Ihr Euch verlassen, de Dolne, Komödie spielt dieser Frohn nicht! Er ist nicht der Mann dazu, oder ich verstehe mich auf Menschen nicht!“

„Nun wohl, so geht zur Ruhe. Habt Ihr noch sonst etwas anzuordnen?“

„Nein, de Dolne, ich danke Euch — aber es würde nicht überflüssig sein, den Wiener ein wenig überwachen zu lassen — sorgt dafür, daß er im Auge behalten wird und nicht den Hals aus der Schlinge zieht!“

„Wie Ihr befehlt; ich will einige Ceresfaner dazu kommandiren.“

„Thut das. Gute Nacht!“

Es waren kaum fünf Minuten verflossen,

seit der Oberstlieutenant de Dolne den Oberst von der Trend verlassen hatte, als er schon wieder zurückkehrte.

„Seid Ihr noch auf, Oberst?“ sagte er, in Trends Zimmer tretend, welches jetzt leer und dunkel war, und in das nur ein Lichtschein aus der offenen Thüre des Nebenzimmers fiel.

„Was gib't, de Dolne?“ antwortete die Stimme Trends, und gleich darauf trat dieser, halb entkleidet, mit einem Lichte in der Hand aus seinem Schlafzimmer wieder ein.

„Ich komme Euch zu melden, daß der Vogel schon auf und davon geflogen ist.“

„Wer, der Frohn?“

„Ist fort!“

„Nicht möglich!“

„Er ist sogleich, nachdem er von Euch gekommen, zum Kloster hinaus gegangen, hat die Pferde gefattelt im Stall gefunden und hat sich mit seinen Leuten augenblicklich in Nacht und Dunkelheit verzogen.“

„Unbegreiflich!“ rief Trend aus.

„Er hat Euch eben nicht getraut, Oberst, und das scheint mir begreiflich genug,“ antwortete lachend de Dolne.

„Und der Dumkopf glaubt, ich würde jetzt durch mein Ehrenwort gebunden sein und auch ohne ihn reisen!“ sagte mit höhnischer Freude der Oberst.

„Ich meine, dies gibt der Sache eine sehr gute Wendung.“

„Die allerbeste, die sie nehmen konnte,“ versetzte Trend, „vorausgesetzt, er kommt nicht morgen zurück.“

„Ich glaube nicht, daß er solch ein Narr ist!“ meinte de Dolne.

„Und doch wäre es möglich,“ fiel Trend ein, „wißt Ihr was, de Dolne — gebt die nöthigen Befehle noch heute Abend, daß, wenn der Major von Frohn sich wieder in der Nähe meines Hauptquartiers blicken läßt, er sofort arretirt wird.“

„Wie Ihr befehlt, Oberst,“ entgegnete der Baron de Dolne und ging, diesen Befehl sogleich auszuführen.

Der Oberst wurde am andern Morgen frühzeitig geweckt. Er fuhr aus schweren wüsten Träumen auf und starrte finster aus seinen halberloschen Augen den Diener an, der vor ihm stand. „Was gib't, Ferenz... was weckst Du mich?“ sagte er, mit der Hand über die Stirn fahrend, hinter der ein dumpfer Schmerz sich fühlbar machte.

„Es ist eine Ordonanz mit einer Meldung da, die gleich vorgelesen zu werden verlangt. Ich habe sie zuerst zum Oberstlieutenant de Dolne geführt, und der Oberstlieutenant hat befohlen, ich solle den Herrn Obersten sogleich wecken.“

über allerlei mögliche und unmögliche Zwischenkombinationen den Kopf zerbrechen, sondern werden wir uns ungesäumt klar darüber, was die wirthschaftlichen Interessen des Reiches angesichts der Voraussetzungen und unausbleiblichen Konsequenzen jener im Voraus feststehenden geschichtlichen Thatsache erheischen.

Es wird mit Recht an höchster Stelle, welche die Monarchie repräsentirt, an dem Sage als an einem Axiom festgehalten, daß die Einheit des Geldwesens im Reiche nicht alterirt werden dürfe. Es wäre auch im Vergleich zu der herrschenden Tendenz internationaler Münzeinigung eine rückläufige Bewegung volkswirthschaftlicher Entwicklung, wollten an Stelle einer bestehenden Währung zwei Landeswährungen gesetzt werden. Die Einheit des Geldwesens darf also von der voraussichtlichen Trennung des Zettelbankwesens in beiden Reichshälften in gar keiner Weise affizirt werden. Daran zweifelt Niemand jenseits wie diesseits der Leitha.

Wie ist dieses Postulat zu erfüllen? Höchst einfach in der That, und zwar in einer Weise, welche zugleich die Heilung einer ökonomischen Krankheit bedeutet, woran wir seither gelitten. Wir müssen aufhören, die Banknote als Geld fungiren zu lassen und als solches zu betrachten, und müssen zu dem wirthschaftlich Normalen zurückkehren, sie nur als Geldzeichen, als Ersatzmittel des Geldes cirkuliren zu lassen. Nur die Münze und das Papiergeld, welches kein Anderer als der Staat ausgeben kann, sind Geld; die Banknote ist an sich nichts anderes, als ein Kreditpapier, ein Geldsurrogat gleich anderen Kreditpapieren. Sie wird nur zum Range des Papiergeldes erhoben durch den vom Staate dekretirten Zwangskours; sie wird dadurch gleichsam vom Staate adoptirt, und sie verliert ihre Geldqualität in dem Momente, wo der Zwangskours entfällt. Auf unsere Frage angewendet, ergibt dies Folgendes: Es darf die Note der künftigen ungarischen und die Note der künftigen österreichischen Zettelbank nichts anderes sein, als eine eigentliche Banknote; sie darf keinen Zwangskours haben und darf auch nie einen solchen erhalten. Die Selbeseigenschaft bleibt ausschließlich dem von Staatswegen emittirten Papiergelde neben der metallischen gemeinsamen Landeswährung vorbehalten und es sind alle Garantien und Kautelen aufzustellen, welche nothwendig und geeignet erscheinen, dieses Verhältniß zu sichern. Die Staatsnoten und die Metallvaluta bilden dann das gemeinsame Geld, in welchem allein alle gesetzlichen

Zahlungen, folglich auch alle Zahlungen der beiden Reichshälften geleistet werden. Dann ist es für das Geldwesen des Reiches begrifflich ganz gleichgiltig, welches Schicksal und welchen Kredit die Noten jeder der beiden Nationalbanken genießen, und die oben aufgestellte Forderung ist erfüllt.

Diese Konsequenz der ungarischen Bestrebungen muß mit aller Schärfe gezogen, und ihre Durchführung — mit allen den weiteren Folgerungen, welche aus ihr fließen — mit allem Nachdrucke als unerläßliche Bedingung hingestellt werden. Ein anderer Weg ist unbenkbar.

Zur Geschichte des Tages.

Keine Partei und kein Land Oesterreichs ist durch die Zustände der politischen Verwaltung befriedigt; die Reform wird allgemein gefordert und hat sich nun auch der zahlreich besuchte Parteitag der Verfassungstreuen in Feldkirch für die Dringlichkeit dieses Strebens erklärt.

Die Angehörigen der Aufständischen retten sich zu Tausenden auf kroatisches Gebiet, die meisten ohne Habe. Die Grenzer üben zwar trotz ihrer Armuth die möglichste Gastfreundschaft; wenn aber nicht von behördlicher Seite ausgiebige Hilfe gebracht wird, so läßt sich die Noth der Flüchtlinge auf längere Dauer kaum lindern.

In Persien haben seit achtzehn Monaten die Soldaten keine Löhnung und die Beamten keinen Gehalt mehr bezogen. Die Steuern des verfloffenen Jahres konnten nicht eingetrieben werden und zwar, weil auch die letzten Gründe des Königs der Könige — Knute und Bambusrohr — nichts vermögen wider die Zahlungsunfähigkeit der Pflichtigen.

Vermischte Nachrichten.

(Die Musik der Japaner.) Die Musiker Japan's werden in vier Klassen eingetheilt: solche, die nur geistliche Musik spielen — solche, die sich mit der weltlichen begnügen — blinde Musiker und musizirende Frauen. Die theoretisch gebildeten Musiker und Leute, die etwas von Noten wissen, sind gar selten und über das ganze Land zerstreut, und werden nur unter denen gefunden, die sich der heiligen Musik bekümmern. Die Musiker, geistliche wie weltliche, bilden gewisse Zünfte, die sich zu bestimmten Zeiten und Zwecken geistlicher und weltlicher Aufführungen

zusammenfinden. Früher hielten sich die Fürsten Privatkapellen. Endlich gibt es ganze Klassen von Musikern, die gegen Entgelt auch bei Privatpersonen spielen. In den Zünften gibt es verschiedene Rangordnungen und Auszeichnungen. So wurde z. B. in einer der Sitzungen der Deutschen Gesellschaft ein Musiker vorgeführt, der das Recht hatte, auf seinem Koto, einem siebenstimmigen Instrument, die erste Saite eine Oktave tiefer gestimmt zu haben, als die anderen. Die Instrumente sind Saiten-, Blas- und Schlaginstrumente. Metallene Blasinstrumente gibt es nicht; eben so wenig komplizirter gebaute mit Klappen, Ventilen, Klaviaturen u. dgl. Sie zerfallen in reine Instrumente, welche bei Ausführung geistlicher Musik, und unreine, welche zu weltlichen Zwecken benutzt werden. Man unterscheidet zwölf Tonarten, eine für jeden Monat und in jeder fünf Töne. Die Stimmgabeln sind von verschiedenen Formen, die alle sehr von den unserigen abweichen. Die Saiten sind aus Seide gemacht und mit Wachs überzogen. Die Noten geben einfach die Nummer der anzuschlagenden Saite oder (bei den Flöten) der zu stopfenden Löcher an. Es kann aber auch der Name oder die Nummer des Tones angegeben werden. Für Zwischentöne steht neben dem Tonzeichen ein zweites Zeichen, welches Drücken oder Nachlassen bedeutet. Außerdem sind noch Bezeichnungen für den Werth der Noten. Takt oder Rhythmus wird nicht angegeben, ist aber, wie es scheint, fast überall zwei Viertel oder vier Viertel. Die Notenzeichen werden von oben nach unten geschrieben, der Text links davon. Der Gesang ist immer mit dem Hauptinstrument. Im Allgemeinen hat diese unisono Musik viel Ähnlichkeit mit der chinesischen, welche bekanntlich ohrerreißend ist; das Meiste scheint auch hier, wie auf anderen Gebieten geistiger Thätigkeit, fertig aus China oder Korea gekommen und dann allerdings mehr oder weniger verändert zu sein. Die europäische Musik finden die Japaner noch viel abscheulicher, als wir die ihrige.

(Erfindung.) In Nordamerika ist die Erfindung gemacht worden, aus dem Kraute „Wolfsmilch“ vortrefflichen Kautschuk zu bereiten. Mehrere Fabriken sind schon mit der Ausbeutung dieses Stoffes beschäftigt.

(Londoner Polizei.) Diese Polizei, gegen zehntausend Mann stark, hat im Jahre 1874 67,703 Verhaftungen vorgenommen, darunter 26,155 wegen Betrunktheit und Ordnungswidrigkeit. Im Vorjahre betrug die Gesamtzahl der Verhaftungen 6154 mehr.

(Reblaus — Maislaus.) In Weid-

„Führ' die Ordonanz herein,“ befahl Trend.

Es war Franzl, der Husaren-Wachtmeister, der im nächsten Augenblick in das Schlafzimmer trat und in strammer militärischer Haltung an der Thüre stehen blieb.

„Bom Major von Frohn,“ sagte Trend, durch den Anblick der blauen Husaren-Uniform nicht sehr angenehm berührt . . . „was will Er?“

„Der Oberstwachmeister von Frohn läßt dem Herrn Obersten vermelden, daß er reisefertig sei und den Herrn Obersten erwarte. Er hätte ein Schiff genommen, um die Reise bequemer und schneller als zu Pferde machen zu können, und ließe den Herrn Obersten ersuchen, sich mit ihm desselben bedienen zu wollen.“

„Ein Schiff?“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“

„Aber in des Teufels Namen, welche Idee ist denn das? Ist der Mensch verrückt? Einen Kahn hat er genommen, um mich darin als Arrestanten zu transportiren? Das Wetter soll ihm auf den Schädel fahren. Ferenz lauf hinaus und schick eine Ordonanz . . . nein, laß meine Sereffaner-Leibwache antreten und dann komm wieder, mich anzukleiden.“

Ferenz stürzte eilfertig zum Zimmer hinaus.

„Das ist wohl ein Kniff,“ fuhr unterdes

Trend aus dem Bette springend fort, „zu verhindern, daß ich eine Anzahl Beute zu meiner Bedienung mit mir nehme.“

„Die Leute des Herrn Oberstwachmeisters werden sich zu Lande auf den Marsch machen“, versetzte Franzl; „der Herr Oberst werden vielleicht befehlen, daß Ihre Leute, so viel Sie mitnehmen wollen, ebenfalls so reisen. Nur zwei von uns sind bei dem Oberstwachmeister im Schiff, und mehr als zwei Begleiter von dem Herrn Obersten würden nicht Platz darin haben.“

„Vortrefflich,“ sagte Trend, hastig sich in seine Kleider werfend. „Der Herr Oberstwachmeister hat ja Alles vortrefflich angeordnet — wir werden nicht säumen, uns unter seine Befehle zu stellen — geh Er und sage Er das . . . sage Er ihm, der Oberst von der Trend werde sogleich dem Oberstwachmeister aufwarten.“

Trend sagte diese Worte mit dem zornigsten Hohne und einem Flammen seines Auges, aus dem die höchste Wuth und Lücke bligten. Er vollendete dabei seinen Anzug, ließ sich von seinem Diener, der eben wieder herein kam, seinen Säbel und seine Pistolen reichen und den Mantel überwerfen, und dann herrschte er dem Husaren zu:

„Nun mach' er vorwärts . . . zeig Er den Weg . . . wo ist der Major?“

Franzl machte Rechtsumkehr und marschirte mit klirrenden Sporen voraus, der Oberst hinter ihm drein. Als sie aus dem Portale der Abtei traten, blieb Trend einen Augenblick stehen; er sah sich nach der Leibwache von Sereffanern um, die er hier zu finden erwartete, und die beim besten Willen in den wenigen Augenblicken sich nicht hatten auf den Platz zaubern können; fluchend und wetternd stürmte er deshalb zurück in die Kammer des Kloster-Pfortners, die jetzt einem kleinen Haufen Panduren zur Wachtstube diente, schreute die hier auf ihrem Stroh sich streckende Mannschaft aus dem Morgenschlaf und befahl, daß ein halb Duzend der Leute ihm folgen solle. Die Sereffaner sollten ihm nachgeschickt werden.

„Vorwärts, Husar!“ befahl er dann und eilte auf dem Wege zum Flecken, der zugleich zur Donau führte, voran; Franzl konnte kaum Schritt mit ihm halten.

(Fortsetzung folgt.)

ling bei Wien hat man entdeckt, daß die Reb-
laus sich auch an den Wurzeln der Maisplan-
zen (türkischer Weizen) vorfindet; es scheinen
diese aber bis jetzt noch wenig zu leiden.

(Gesundheitspflege in Fabriken.)
In der Versammlung der Naturforscher zu Graz
wird D. Löwy aus Wien über die Frage be-
richten: „Welche Anforderungen hat die öffent-
liche Gesundheitspflege an die Gesetzgebung be-
treffs Beschäftigung von Frauen und Kindern
in Fabriken zu stellen?“

(Hauswirtschaft. Verwendung
des kohlensauren Natrons.) Um das
Sauerwerden der Milch zu verhüten, setzt man
dieselben auf je ein Liter einen Theelöffel voll
kohlensaures Natron zu. Sauer gewordene Ge-
müse und Fleischbrühen sind wieder genießbar
zu machen, wenn man sie mit kohlensaurem
Natron aufkocht. — Ranziger Butter wie auch
ranzigen Fetten kann man den vollkommen
frischen Geschmack dadurch zurückgeben, daß man
die eine wie die anderen mehrmals in Wasser
auswäscht, worin ein Eßlöffel voll kohlensaures
Natron aufgelöst ist. Wollen Hülsenfrüchte, wie
ja bisweilen vorkommt, trotz längeren Kochens
nicht weich werden, so braucht man denselben
wiederum nur ein wenig kohlensaures Natron
zuzusetzen, damit die halsstarrigen Früchte sich
von ihren Hülsen lösen. — Schüttet man end-
lich kohlensaures Natron in das Wasser, womit
man Kaffee oder Thee bereitet, so werden beide
Getränke stärker und besser. — In England
bedient man sich des kohlensauren Natrons viel-
fach anstatt der häufig sehr unangenehm
schmeckenden Gese zum Bereiten von allerlei
Bäckwerk.

Marburger Berichte.

(Städtische Volksschule in Pettau.)
Diese Lehranstalt versendet ihren gedruckten
Jahresbericht. Die Knaben (282) wurden in
vier, die Mädchen (208) in drei Klassen unter-
richtet. Der Lehrkörper zählte fünf Lehrer welt-
lichen Standes, zwei Katecheten und drei Leh-
rerinnen. Die Schulbibliothek ist bedeutend ver-
mehrt worden. Als Wohlthäter der Anstalt
werden genannt die Herren: Emerich Teutsch-
mann, Konrad Fürst, Oswald Lakitsch, Wibmer,
Fris, Kräber, das Frauenkomite zur Aufsicht
über die Arbeitsschule für Mädchen, die Direk-
tion der Weinbauschule in Marburg und die
landwirthschaftliche Filiale Pettau. Mit Beginn
des nächsten Unterrichtsjahres (18. September)
wird diese Schule um eine Klasse für Knaben
erweitert.

(Weinbauschule. Kurs für Volks-
schullehrer.) An der hiesigen Weinbauschule
wurde Montag den 2. August ein Kurs für
Volksschullehrer eröffnet, welcher bis 28. d. M.
dauert und haben folgende Herrn sich betheilig-
t: Adamitsch August, Lehrer in hl. Kreuz, Krain.
Briuschel J., Oberl. in St. Marein b. Erlachstein.
Engelmann Christ., Lehrer in Neubegg, Unterl.
Frankl Josef, Lehrer in Stopič, Krain.
Gertschar Andreas, Lehrer in Catež, Krain.
Germ Matthäus, Lehrer in Ablešič, Krain.
Heinisch Josef, Oberl. in Oberhaag b. Arnsfels.
Hellige Otto, Oberlehrer in Riegersburg.
Horvat Josef, Oberl. in St. Urban b. Pettau.
Jeschovnik Sim., Oberl. in St. Ruprecht W.-B.
Jurščinovič Ant., Oberl. in Tschernembl, Kr.
Klug Joh., Lehrer in St. Stefan bei Stainz.
Peniz Peter, Oberlehrer in Rigeč.
Ranner Franz, Oberlehrer in Pölschach.
Rant Mathias, Lehrer in Sturija, Krain.
Schopper Georg, Lehrer in Radlberg.
Stöger Joh., Lehrer in St. Peter b. Marburg.
Tscholl Mart., Lehrer in Kostreinitz b. Sauerb.
Turscha Johann, Lehrer in Friedau.
Wallner Lorenz, Oberlehrer in Straßgang.

(Angezündet.) Am 19. August, 3 Uhr
Morgens, wurde in Kranichsfeld die unbewohnte
Mühle der Grundbesitzerin Barbara Juritsch
angezündet und konnte der Brand nicht gelöscht
werden. Die Mühle war nicht versichert.

(Von der Dreschmaschine zerri-
sen.) Die Arbeiterin Ursula Pototschnik von
Steinberg war am 20. August bei der Dampf-
Dreschmaschine in Zwen, Bezirk Luttenberg, be-
schäftigt; sie ging aber unvorsichtig zu Werke,
ward von der Maschine erfasst und zerrissen,
daß der ganze Leib einer zerquetschten Masse
gleich.

(Schadenfeuer.) In Sulzdorf, Pfarre
Kapellen, brach am 20. August Feuer aus und
wurden sieben Häuser eingäschert.

(Brandlegung.) In Kockhof bei Rad-
lersburg ist das unbewohnte Haus des Grund-
besitzers Franz Stoifer abgebrannt. Der ge-
richtlichen Untersuchung zufolge liegt hier ein
Verbrechen vor.

(Marktgauner.) Auf dem letzten Markte
zu Windisch-Graz ist dem Grundbesitzer Michael
Lebnik aus Prävali die Geldtasche mit 235 fl.
gestohlen worden. Der Verdächtige wird als ein
Mann von fünfundsiebenzig Jahren, kleiner und
getrümmter Gestalt beschrieben.

(Im Schnapsrausch.) Der Winzer N.
Hadner von Unter-Rötsch war neulich in der
Nähe von Hausambacher mit Wiesenarbeit be-
schäftigt. Da Hadner zu viel Schnaps ge-
trunken, stürzte er auf dem Rückwege in einen
tiefen Graben, wo er sich an einem Steine den
Kopf zerschlug. Der Verunglückte wurde todt
nach Hause gebracht.

(Scheues Pferd.) Am letzten Samstag
wollte Frau Sortschnit, Grundbesitzerin in Ober-
Pulsgau, von ihrem Weingarten zu Fraueim
nach Hause fahren. In der Nähe der Reichs-
straße wurde das Pferd scheu; Frau Sortschnit
versuchte, aus dem Wagen zu springen, verfang
sich aber mit den Kleidern und wurde noch weit
fortgeschleppt. Nachdem das Pferd zum Stehen
gebracht worden, zeigte sich, daß Frau Sor-
schnit die rechte Hand gebrochen, am ganzen
Leibe schmerzhaft Quetschungen und Hautab-
schürfungen erlitten.

(Dem Schubführer entkommen.)
Die Landstreicherin Karoline Hafner ist auf dem
Wege von Marburg nach Pettau dem Schub-
führer entflohen. „Und bald war ihre Spur
verloren.“

(Ein Tausender.) Bei dem Randuth-
schen Winzer in Fraueim erschien kürzlich ein
älterer Mann von kleiner Gestalt, der Sprache
nach wahrscheinlich aus der Pölschacher Gegend.
Der Fremde behauptete, er könne Banknoten
machen und arbeitete nun acht Tage lang an
einem Tausender. Während dieser Zeit lebte der
Gauner auf Kosten des Winzers, der ihm auch
seinen besten Rock und ein Paar Stiefel ließ
und dann ging es in Gesellschaft nach Wind-
Feistritz, um den Tausender zu wechseln, gut
zu essen und zu trinken, Kleiderstoffe, Süßes
und Saures einzulassen. In Windisch-Feistritz
erklärte der Fremde, den Notar besuchen zu
müssen; der Winzer und sein Weib mögen
beim Rathhause warten. Die biedern Bandleute
harrten getrost, denn sie befanden sich ja im
Besitze des „Tausenders“ — sie harrten lange
und lehrten endlich allein nach Hause zurück —
der Gauner hatte das Weite gesucht. Der zurück-
gelassene Tausender wurde vom Winzer an
manchem Orte zur Bewunderung herumgezeigt:
auf einem kleinen Briefbogen sind mit Bleistift
unzählige Kratzfüße gemacht; die Austria mit
Bleistift und Farben mehrfach abgebildet, gleicht
einer dicken Pfarrerköchin und der österreichische
Adler schneidet ein Gesicht, wie jetzt der betro-
gene Winzer.

Letzte Post.

Die ruthenische Volksversammlung in
Halicz betont die Nothwendigkeit festen Zu-
sammenhaltens mit den Stammgenossen in
der Bukowina.

Der Aufstand in der Herzegowina macht
reißende Fortschritte. Eine Versammlung
von Führern wird heute einen Aufruf an
die Landesvertretung Serbiens beschließen.
An der serbischen Grenze steht die wehrfähige
Bevölkerung in Waffen.

Der Deutsche Juristentag in Marburg
zählt bereits sechshundert Theilnehmer.

Eingefandt.

Die Frequentanten des Lehrerkurses an der
hiesigen Weinbauschule, welche sich während
ihres Aufenthaltes in Marburg im Gasthose
„zum schwarzen Adler“ einlogirt befanden, füh-
len sich veranlaßt, der Besitzerin dieses Gasthofes
Frau Antonia Tisso für die freundlich zu-
vorkommende Aufnahme, sehr solide und billige
Bewirthung und Bedienung den herzlichsten
Dank auszusprechen und diesen Gasthof Jeder-
mann auf das Beste zu empfehlen.

(Folgen die Unterschriften.)

Eingefandt.

Herrn Franz Hen, Privatier.

Ihr Eingefandt vom 22. August beweist,
daß Höflichkeit eben nicht Ihre stärkste Seite ist,
und überlasse ich das Urtheil über dasselbe der
Oeffentlichkeit.

Auch versichere ich Sie, daß ich gut styli-
sirte und orthographisch geschriebene Briefe lieber
lese und auch besser verstehe, als Ihren ersten
Brief; dies zu Ihrer Richtschnur.

A. Stanger.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit
ohne Medicin und ohne Kosten

durch die löstliche

REVALESCIÈRE,

welche ohne Anwendung von Medicin und Kosten seit 28
Jahren die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-,
Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-,
Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwind-
sucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung,
Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden,
Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohren-
brausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der
Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung,
Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80.000
Certificaten über Genesungen, die aller Medicin wider-
standen. 549

Nr. 80.416. Herr F. W. Beneke, ordentlicher Pro-
fessor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in
der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April
1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung
eines meiner Kinder der sogenannten „Revalenta Ara-
bica“ (Revalescière) verdanke. Das Kind litt im 4.
Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwähren-
dem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trozten;
die Revalescière hat seine Gesundheit in sechs Wochen
vollkommen hergestellt.“

Nr. 64.210. Marquise von Brehan von 7jähriger
Krankheit, Schlaflosigkeit, Bittern an allen Gliedern, Ab-
magerung und Hypochondrie.

Nr. 79.810. Frau Witwe Klemm, Düsseldorf, von
langjährigem Kopfweh und Erbrechen.

Nr. 75.877. Florian Köler, k. k. Militärverwalter,
Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopf-
schwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75.970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffent-
lichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem ver-
zweifeltsten Grade von Brustübel und Nervenerrüttung.

Nr. 65.715. Fräulein de Montlouis von Unverdau-
lichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Mollein, 1. März 1869.

Ich war außerordentlich und sehr leidend krank, und
konnte weder verdauen noch schlafen. Durch Ihre Reva-
lesciers Chocolatés finde ich mich auf dem Wege der
Besserung, und bitte gegen inliegende 10 fl. um Zusen-
dung von einer 5 Pfund-Büchse.

Mit Hochachtung zeichne
Alois Dumja.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei
Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund
fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10.—, 12 Pfund
fl. 20.—, 24 Pfund fl. 36.—. Revalesciers-Biscuiton

in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalesciers-
Chocolatés in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen

fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver
für 120 Tassen fl. 10.—, für 288 Tassen fl. 20.—, für

576 Tassen fl. 36.—. — Zu beziehen durch Du Barry
& Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in

Marburg bei J. Bancalari, in Graz bei Brüder
Oberanzmeyer, in Laibach bei Ed. Wagt, in Kla-

genfurt bei Birnbacher, sowie in allen Städten bei
guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet

das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postan-
weisung oder Nachnahmen.

Der k. k. steierm. Gartenbau-Verein
veranstaltet zu Ehren der vom 18. bis 24. September d. J.
in Graz stattfindenden

48. Versammlung deutscher Naturforscher
eine

Gartenbau - Ausstellung

im k. k. Burggarten in Graz,
welchen Sr. Excellenz der Herr Statthalter für diesen Zweck
dem Vereine zur Verfügung zu stellen geruhte.

Eröffnung der Ausstellung
Sonntag den 19. September 9 Uhr Vorm.

Gegenstände der Ausstellung sind:
Gemüse, Obst, einschließl. Weintrauben, Blumen, Blattpflanzen zc. in Topf und abgeschnitten, **Bouquets, Gartenindustrie-Gegenstände** aller Art — kurz alles das, was den Zwecken des Gartenbaues dient und zu dessen Förderung beiträgt.

Die Anmeldungen müssen längstens bis 10. September bei der Vereinsleitung eingereicht sein und die auszustellenden Gegenstände am 16. und 17. September, abgeschnittene Blumen am 18. September längstens bis 9 Uhr Vormittags im k. k. Burggarten eintreffen. Vom Vereine werden Ehrenzeichen und Geldspenden in ansehnlichem Maße für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt werden, und ist die Vereinsleitung bemüht, dieselben durch Erlangung von Staats- und Privat-Preisen zu ergänzen.

Ausführliches Programm, Preis-Liste u. Anmeldebögen werden auf Verlangen zugestellt.

Es ist eine Ehrenpflicht der Steiermark, den vielen Tausenden fremden Gästen zu beweisen, daß bei uns Sinn und Verständnis für die schöne Gartenbaukunst besteht, daß aber auch unsere Obst-Produktion auf dem Weltmarkte eine bedeutende Rolle spielt und darin einen Ehrenplatz einnimmt. (1014)

Wir laden somit alle Gärtner, Gartenfreunde, Obst- und Gemüse-Bücher zur Theilnahme an dieser Ausstellung ein, auf daß sie der Steiermark zur Ehre gereiche.
Graz, im August 1875.

Für den Ausschuss:

Fabian Kubin, Heinrich Graf Attems,
Sekretär. Direktor.

Polizeimannsstelle.

In der Marktgemeinde **St. Leonhard** in W. B. bei Marburg kommt eine Polizeimannsstelle mit einer jährlichen Entlohnung von 300 fl. und freiem Quartier zu besetzen. Die Bewerber um diese Stelle müssen des Lesens und Schreibens, dann der slovenischen und deutschen Sprache kundig sein, und sich über ein tadellofes Vorleben, sowie über die bisherige Dienstleistung ausweisen, wozu auch die körperliche Tauglichkeit zur Verrichtung dieses Dienstpostens vorausgesetzt wird.

Die eigenhändig geschriebenen, dokumentirten Kompetenzgesuche, bei denen auch das Alter des Gesuchstellers, dann ob ledig oder verheiratet beizusetzen ist, sind bis **Ende Oktober 1875** beim gefertigten Gemeindeamte einzubringen.

Gemeindeamt **St. Leonhard** in W. B. bei Marburg am 25. August 1875.

Dr. Zug,
Bürgermeister. (1016)

Gasthaus auf Rechnung

in einer recht belebten Ortschaft mit circa 1000 Einwohnern, günstigen Lage, ungefähr zwei Stunden von Marburg entfernt, und an einer Eisenbahnstation gelegen, wird sofort unter sehr annehmbaren Bedingungen vergeben. (1020)

Das Haus ist wegen seiner Räumlichkeiten und mit Rücksicht der Verkehrsverhältnisse auch zu jedem anderen Geschäftsbetriebe geeignet.
Auskunft in der Administration d. B.

Ein Schaffer (1015)

wird aufgenommen in **Thomas Göß' Bierbrauerei**. Derselbe muß in gleicher Eigenschaft bedienstet gewesen sein, und sich mit guten Zeugnissen ausweisen können.

Ameisenbrut die Mass 40 kr.

sehr schön, getrocknet, von diesem Jahre, ist in kleinem wie auch in großem Quantum zu haben bei **Josef Stergar, Herrengasse** Haus Nr. 126, ersten Stock rechts. (1017)

927)

Ph. Terč,

Doctor der Medicin & Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe, Operateur,
emeritirter Secundararzt des Wiener allgem.
Krankenhauses u. klinisch-chirurg. Assistent,
ordinirt

innerlich und äusserlich Kranken, besonders auch
Augen-, Ohren-, Kehlkopf- und Hautkranken
von 8—9 Uhr Vormittags und
1—3 Uhr Nachmittags
Schillerstrasse 191.

Gesucht wird

eine sonnseitige **Wohnung** mit zwei Zimmern und Küche in der Nähe der Kärntnergasse oder Hauptplatz, zu beziehen bis 1. Oktober oder 1. November. Gefällige Anträge wolle man richten an **Fried. Leidl** in der Kärntnergasse. (1018)
Nr. 5955. (1000)

Kundmachung.

Zufolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 31. Juli 1875 werden im Wege der öffentlichen mündlichen Versteigerung nachstehende Lokalitäten und Pachtobjekte in der Stadt Marburg für die Zeit vom 1. Jänner 1876 bis 31. Dezember 1878 an den Meistbietenden verpachtet.

Als Ausrufspreis wird der gegenwärtige Pachtbetrag angenommen.

Nähere Licitations-Bedingnisse können während den Amtsstunden täglich in der Gemeindefanzlei bei der städtischen Kasse eingesehen werden.

Die Licitations-Verhandlungen finden im Gemeindeamte an den nachstehenden Tagen statt, und die Herren Licitanten haben für jedes Pachtobjekt ein dem Ausrufspreise angemessenes 10% Badium zu erlegen.

I. Rathhaus.

Am 24. August 1875

Vormittags von 9—10 Uhr das an der Platzseite gelegene Handlungsgewölbe Nr. I im einjährigen Ausrufspreise von 255 fl.

Vormittags von 10—11 Uhr das an der Platzseite gelegene Buchbindergewölbe im einj. Ausrufspreise von 190 fl.

Vormittags von 11—12 Uhr der Brotsladen Nr. XII mit den Gewölben Nr. 2, 4, 7 und dem Keller unter der Einfahrt Nr. 11 im einj. Ausrufspreise von 705 fl.

Am 25. August 1875

Vormittags von 9—10 Uhr die an der Stiege befindlichen Gewölbe Nr. V und VI im einjährigen Ausrufspreise von 300 fl.

Vormittags von 10—11 Uhr das Gewölbe Nr. III im einjährigen Ausrufspreise pr. 90 fl.

Vormittags von 11—12 Uhr das Gewölbe X pr. 98 fl. und das Gewölbe VIII pr. 86 fl.

Am 26. August 1875 Vormittags von 9—10 Uhr der Doppelkeller unter dem Rathhause im einjährigen Ausrufspreise pr. 115 fl.

II. Ehem. Kanduth'sches Haus.

Am 26. August 1875 Vormittags von 10—11 Uhr der in diesem Hause befindliche Keller im einjährigen Betrage von 100 fl.

III. Lendhütte.

Am 26. August 1875 Vormittags von 11—12 Uhr die kleinere Abtheilung der Lendhütte im einjährigen Ausrufspreise von 100 fl.

IV. Nachstehende Pachtobjekte.

Am 27. August 1875

Vormittags von 9—10 Uhr die Lendplätze Nr. 1—9 als einj. Ausrufspreis im Gesamtbetr. von 121 fl.

Vormittags von 10—11 Uhr der Ehesenweideantheil im einjährigen Ausrufspreise pr. 97 fl.

Vormittags von 11—12 Uhr das Draufischereirecht im einjährigen Ausrufspreise pr. 5 fl.

Nachmittags von 3—4 Uhr die Aecker der Dampfmühle in Melling für die Zeit vom 1. März 1876 bis hin 1879 im einjährigen Ausrufspreise von 52 fl.

Am 28. August 1875 Vormittags von 10—12 Uhr die Pintangebung nachstehender Arbeiten u. zw. von 10—11 Uhr die Instandhaltung der sämtlichen Stadtbrunnen um den jährlichen Pauschalbetrag von 139 fl. und von 11—12 Uhr die Besorgung der Reinigung sämtlicher Kamine in den städtischen Gebäuden um den jährlichen Pauschalbetrag von 247 fl.

Stadtrath Marburg am 12. August 1875.

Der Vicebürgermeister: Dr. Duchatsch.

Ein Zimmer

samt Küche, Speise, Holzlege und Bodenanteil ist an eine alleinstehende Person zu vermieten, Auskunft im Comptoir d. B. (1005)

Ein großes Zimmer, 1010

gassenförmig, mit Küche, ist vom 1. September zu vermieten im Hause Nr. 216, Kärntnergasse.

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt (215)
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
Alcis Schmiederer.

Nr. 326 St. Sch. N. (1013)

Kundmachung.

Zufolge Erlasses des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht ddo. 20. August 1870 Nr. 7648 und Verordnung des hochlöblichen k. k. Landeschulrathes ddo. 14. September 1870 B. 1598 hat der Ortsschulrath alljährlich die Aufzeichnung (Konstription) aller im schulpflichtigen Alter, von 6—14 Jahren, stehenden Kinder des Schulsprengeles ohne Unterschied der Konfession und Heimathberechtigung, und zwar nach den eingeschulten Ortschaften von Haus zu Haus vorzunehmen und in die Schulmatrik einzutragen.

Eine genaue Aufzeichnung aller im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder und eine richtige Zusammenstellung der Matriken ist nur dann möglich, wenn der Ortsschulrath auf die Bereitwilligkeit und Gewissenhaftigkeit der Eltern und Vormünder hiebei rechnen darf.

Es werden daher sämtliche Herren Hausbesitzer, Hausbesorger und Wohnparteien höflichst ersucht, dem mit Lösung dieser umfassenden und wichtigen Aufgabe betrauten Organe die größtmögliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen.

Stadtschulrath Marburg, 18. August 1875.

Der Stellvertreter des Vorsitzenden:
Fr. Stampfl.

Getrornes,

Eiskaffee, Punsch à la Glace
empfiehlt (513)

A. Reichmeyer.

Sehr schöne Wohnung:

4 Zimmer zc. Domgasse Nr. 91, vom 1. Oktober zu vermieten. (1007)

B. 4679. (975)

Edikt.

Realität sammt Fahrnissen in **St. Leonhardt**.

Vom k. k. Bezirksgerichte **St. Leonhardt** in Steiermark wird die in den Nachlaß der **Anna Bresnig** gehörigen sogenannten Kleinhändler-Realität Urb. Nr. 511 ad **Gutenhaag** in **St. Leonhardt** pr. 1500 fl. sammt Fahrnissen, als: Haus- und Wirthschaftseinrichtung pr. 116 fl. 45 kr. am **Samstag den 28. August 1875** u. z. die Realität von 10—12 Uhr und die Fahrnisse von 12—1 Uhr an Ort und Stelle im freiwilligen Wege um oder über den Schätzpreis versteigert werden.

Die Realität besteht aus dem Wohn- und Wirthschaftsgebäude und aus 1 Joch 1163 Qll. Garten, Wiesen und Ackerland und ist zum Betriebe eines Gewerbes geeignet.

Badium 150 fl., Zahlungstermine binnen 1 Monat, 3 und 6 Monat von der Licitations, Ratifikation binnen 14 Tagen, Fahrnisse sogleich zahlbar.

St. Leonhardt am 12. Juli 1875.

Die Tüllerer Cementfabrik

offerirt ihren vorzüglichen **Cement** franco Bahn Marburg franco Fass pr. Zollcentner mit 90 kr. ö. W. (628)

Wegen vorgerückter Sommer-Saison

billigste

Herren- & Kinder-Anzüge

eigener Erzeugung bei (958)

A. Scheickl, Marburg.